

„Reisen mit Harfe“ – von zart bis expressiv

Harfenistin Franziska Huhn sorgte für Hörgenuss vom Feinsten im Schloss Agathenburg am Sonnabend

AGATHENBURG. Man hätte eine Stecknadel fallen hören können. Dermaßen andächtig lauschten die Konzertbesucher dem brillanten Spiel der Harfenistin Franziska Huhn, die im türkisfarbenen Traumkleid auch optisch ein Hingucker war. Sie ist wahrlich eine Virtuosin auf der Harfe, meisterlich und mit viel Feingefühl beherrscht sie ihr Instrument, entlockt ihm Klänge, die das Publikum betören. In diesem Fall etwa 70 Besucher am Sonnabendabend, die sich bei schönstem Frühsommerwetter im Konzertsaal auf Schloss Agathenburg in eine Welt von Johann Sebastian Bach und seinem Sohn Philipp Emanuel, von Jacques Ibert und Gabriel Pierné, von Astor Piazzolla und Zeitgenossen wie Isang Yun und Lior Navok entführen ließen. Es war eine musikalische Reise durch verschiedene Stilepo-

chen. Die Ausnahmemusikerin brachte an diesem Abend die enorme Vielseitigkeit dieses Instrumentes, das wie kaum ein anderes das viktorianische Zeitalter symbolisiert, zum Ausdruck.

Den gewohnt vertrauten ätherischen Klang der Harfe, dem romantisch-verklärten Bild, das sich dem Zuhörenden zunächst aufdrängen mochte, entsprach das Spiel der 36-Jährigen zum einen. Etwa mit dem perlenden „Impromptu-Caprice“ von Gabriel Pierné (1863–1937). Ein lieblicher Genuss war auch die dreisätzigige Sonate in G Dur Wq 139 von Carl Emanuel Bach, deren feines Adagio sich sanft in die milde Luft des Sommerabends einschmeichelte.

An anderer Stelle brach die Solistin das gewohnte Hören auf, etwa mit ihrer Interpretation des Stücks „In Balance“ von Isang

Yun (1917–1995), in dem chinesischo-koreanische und westliche Avantgarde miteinander verschmelzen. Das Tao des Harfenspiels. „Es geht um drei Stimmen, die sich miteinander unterhalten“, erklärte Huhn. Und mit ihrem transparenten, gleichermaßen äußerst nuancierten Spiel machte sie diese Stimmen sichtbar, die einschmeichelnd, betörend, verspielt, nachdenklich und wütend zu Ohren kamen.

Den ätherisch schönen, perlenden Ton der Harfe erweiterte Franziska Huhn um Effekte wie Pedal-Glissandi, expressive Dynamik und das Schlagen der Saiten – wie bei „Primavera Portena“ von Astor Piazzolla.

Ein krönender Abschluss nach starkem Applaus des Publikums war das zauberhafte Zugabestück „Chanson dans la Nuit“ von Carlos Salzedo (1885–1961). Das

kam melodisch, fein nuanciert, nur an einzelnen Stellen unterbrochen von Franziska Huhns rhythmischem Klopfen und Schlagen gegen den Resonanzkörper daher.

Über die Harfenistin: „Ich komme immer wieder gerne nach Deutschland“, sagte Franziska Huhn. Denn die gebürtige Berliner lebt und arbeitet in den USA. Gestern flog sie zurück in ihre neue Heimat, wird dann bei den Sommerfestivals in Boston selber auftreten und unterrichten, unter anderem in zeitgenössischer Musik. Im Anschluss tritt sie eine Professur an der Boston University an. Neben ihrer Tätigkeit in den USA spielt die zierliche Ausnahmemusikerin mit dem Boston Symphony Orchestra und leitet das Harfen-Department der Longy School of Music in Cambridge. (mar)



Auch optisch ein Hingucker: **Franziska Huhn**

Foto Rung